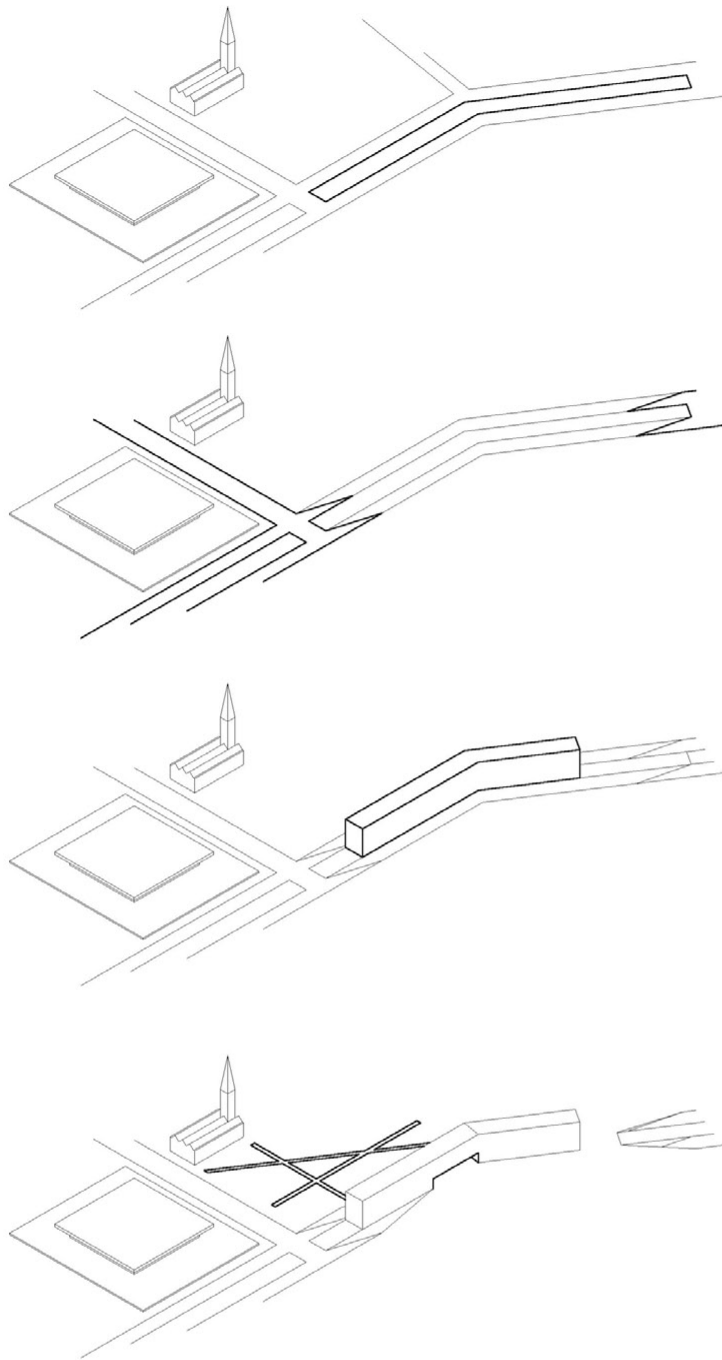




Berlin ist in konstantem Wandel. Die Stadt steht für Freiheit, Dynamik und gilt als Repräsentant der modernen Zeit. An diesem zentralen Bauplatz wird die Entwicklung Berlins deutlich. Baustile aus vielen Epochen treffen aufeinander und nun stellt sich die Frage: Wie geht man mit der Mitte, dem leeren Platz, der das Zentrum des Kulturforums bildet, um? Wie füllt man diese Leere?
Die Nationalgalerie soll mit dem Neubau verbunden werden und es soll eine Bandbreite an Raum entstehen, welche mit anderen Kunstsammlungen des 20. Jahrhunderts in Dialog treten soll. Die Kunst soll dem Besucher möglichst erlebbar nahe gebracht werden und die städtebauliche Problemsituation lösen.

Unser Entwurf bietet sowohl städtebauliche als auch lichttechnische Ansätze. Die Kunst des 20. Jahrhunderts soll auch in die Architektur umgesetzt werden. Die Kunst ist durch die unterschiedlichen Strömungen so vielfältig, so vielfältig soll nun auch der Museumsbestand dargestellt werden. Warum sollte man sich derart zurücknehmen und nicht auch in der Architektur die Vielfalt der Moderne zeigen. Der Platz ist von allen Seiten von einzigartigen, aus unterschiedlichen Epochen entstandenen solitären Kulturbauten umgeben - Matthäuskirche, Staatsbibliothek, Philharmonie, Neue Nationalgalerie. Jeder Baukörper steht im Kontrast zum nächsten. Der Mies van der Rohe Bau soll um einen Museumsbau erweitert werden, das heißt aber nicht, dass sich der Neubau auch dementsprechend anpassen oder gar unterordnen muss. Viele Preisträger des Wettbewerbes haben sich in ihrer Gestik stark zurückgehalten und den leeren Raum bescheiden gefüllt. Man sollte nicht nur den Mies van der Rohe Bau respektieren, sondern auch die anderen Solitärbauten. Man kann jeden Baukörper - plus den Neubau - als autarke Architektur betrachten, die sich in den städtebaulichen Gesamtkontext einfügt und dabei eine eigene Identität ausstrahlt.
Zurück auf die Geschichte Berlins, kann man in unseren Augen mutiger und eigenständiger planen, um die Dynamik, die Berlin ausmacht, weiter zu stricken.

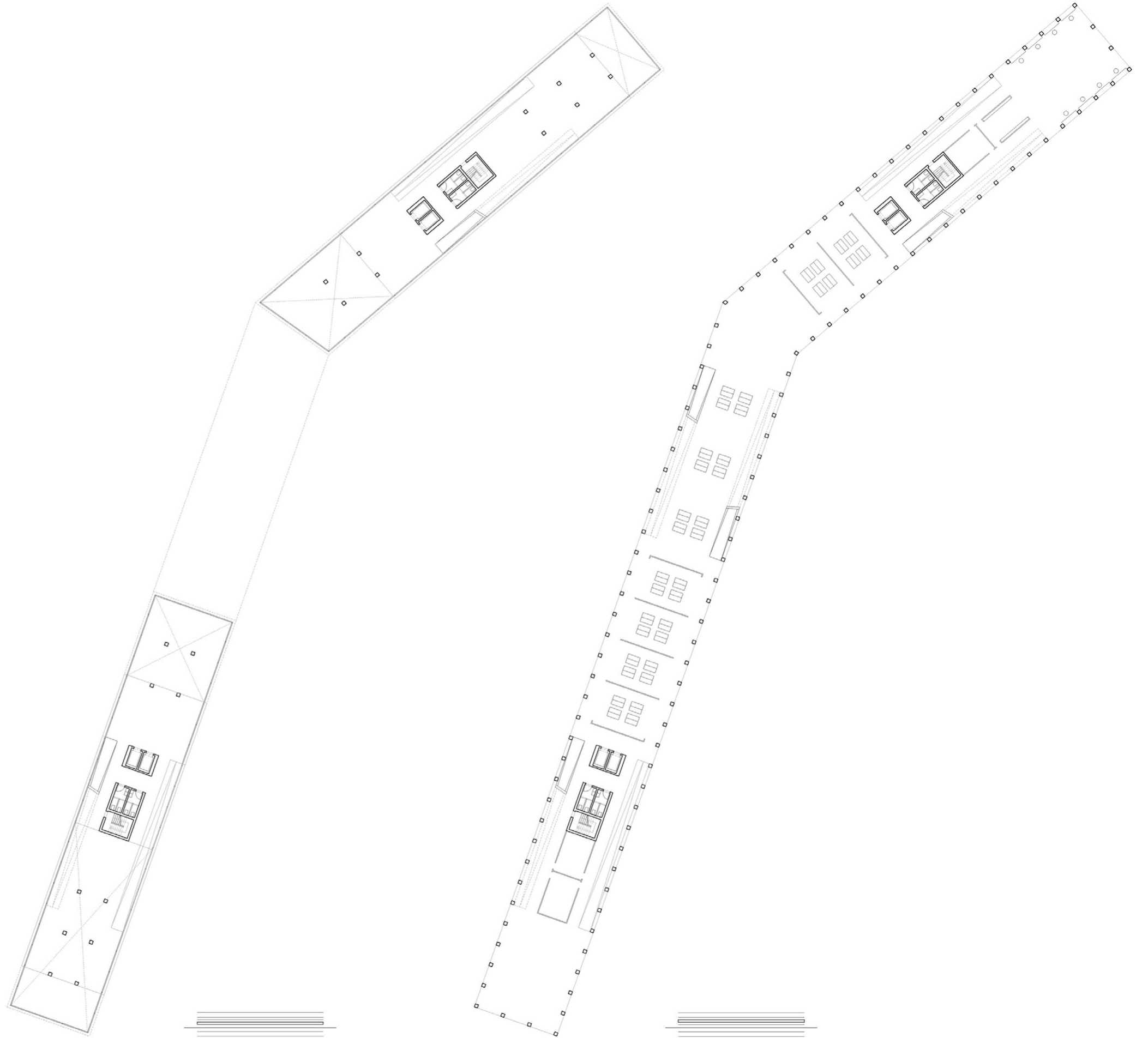


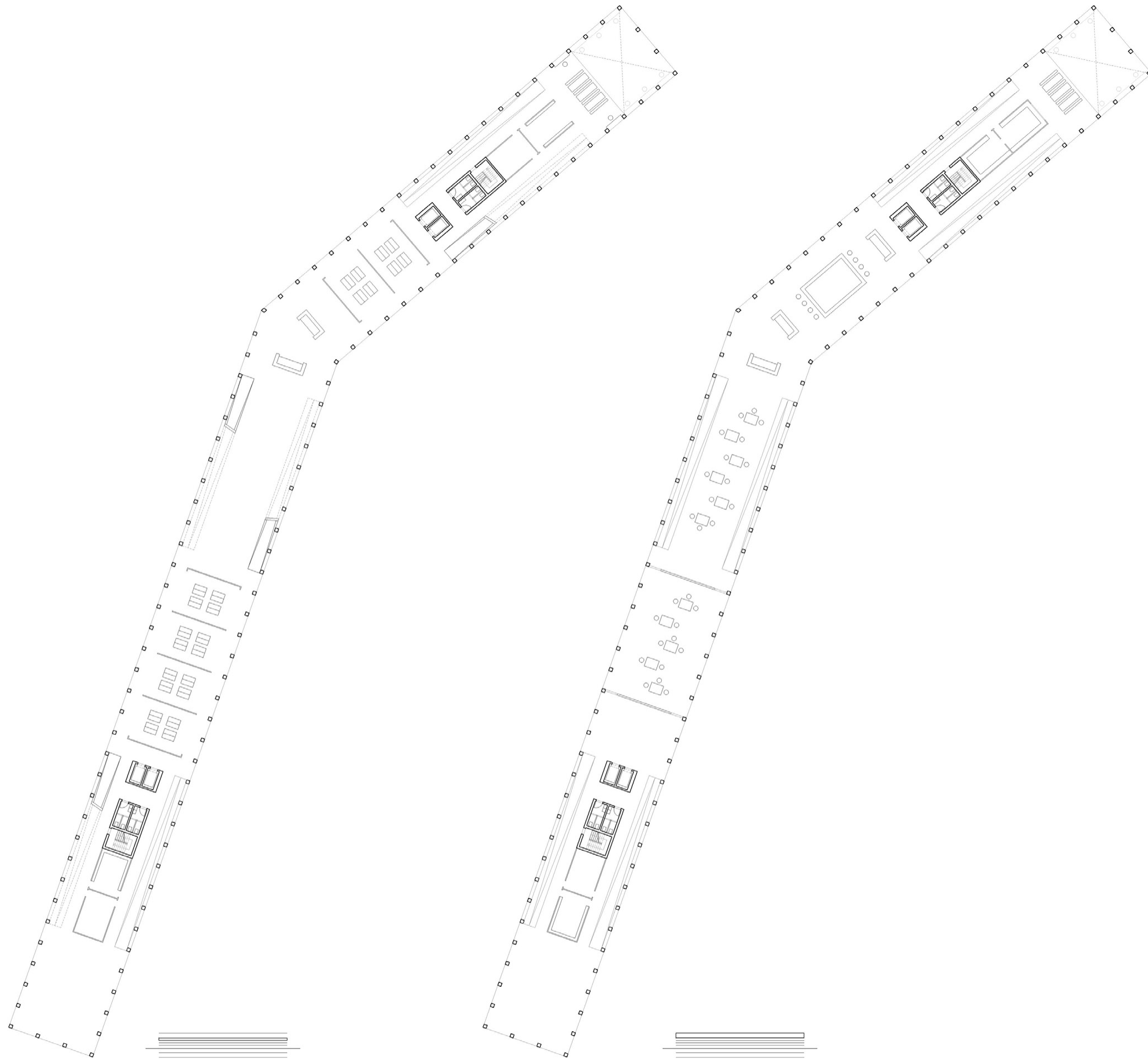


Das Konzept entwickelt sich aus dem städtebaulichen Umgriff. Die stark befahrene Potsdamer Straße wird aufgrund der hohen Lärmbelastung in den Untergrund gelegt. Dabei entsteht Freiraum, der mit Erhaltung der Straße nicht möglich wäre. Dieser neu geschaffene Freiraum wird nun nutzbar gemacht. Der Grünstreifen der Potsdamer Straße wurde zu einem Baufeld, an welchem Städtebau, Verkehr und Museum zusammenreffen. Der Raum zwischen den Solitärbauten funktioniert nicht. Die mangelnden Qualität liegt nicht in den Gebäuden, sondern in der Zwischenzone. Die Potsdamer Straße verbaut die Staatsbibliothek, die Straße scheint eingeklemmt zu sein. Wir möchten die Straße zur Disposition legen, die Straße als Teil eines Platzes sehen, sie durchtrennbar machen.

Das Kulturforum besteht bereits. Nun gilt es, eine Mitte zu definieren, welche die unterschiedlichen Einrichtungen miteinander verbindet. Der Neubau soll eine Schnittstelle der Inhalte aufweisen, die Urbanes erlebbar macht und mit der Umgebung kooperiert. Dabei ist es entscheidend, die Gesamtheit mitzudenken, auch über die Baugrenzen hinaus einen Weg finden, die Schnittstelle umsetzbar zu machen.

Die Plazette weist bereits hohe Bauschäden auf. Dies ist ein substanzielles Problem. Uns ist es wichtig, die Nachhargebäude mit in den Entwurf zu integrieren. Der Altbau soll nicht an Qualität verlieren oder in den Schatten gestellt werden. Zusammenführen ist gefragt. In unserem Entwurf wird durch eine Maßnahme - die Untertunnelung der Straße - das gesamte Gebiet mitgedacht. Dabei soll der Besucher nicht in einem schwarzen Loch verschluckt werden und nicht mehr an den anderen Orten des Kulturforums auftauchen. Sie sollen durch unseren städtebaulichen Eingriff das gesamte Gebiet wahrnehmen - in allen Facetten. Ziel ist es, nicht nur Kunstinteressierte anzuziehen, sondern einen Ort zu schaffen, der Menschen zusammenbringt - die Millionen Besucher Berlins, Menschen und Kulturen aus aller Welt. Das Kulturforum soll ein Repräsentant der Moderne werden, eine Architektur, welche eigene Präsenz ausstrahlt und somit das Forum durch eine zusätzliche Identität weiterstrickt.





Aus dem Städtebau entwickelt sich für die Untergeschosse des Museumsbaus eine Struktur, welche die Idee des Verbindens widerspiegelt. Die Straße wird in den Untergrund geführt und zugleich mit dem Neubau verstrickt. Diese Idee findet auch Anklang im Lichtkonzept unseres Entwurfes. Das Verweben und Verstricken städtebaulicher Strukturen werden dem Besucher erlebbar gemacht. Als Referenz ist der Antelope Canyon in Arizona, USA, zu erwähnen. Es ergeben sich Lichtstimmungen verglichen wie bei einem Canyon; der Besucher gelangt durch das Hauptgebäude in die Eingangshalle des Museums. Dabei werden Sichtbezüge zur darüberliegenden Straße wahrnehmbar und vorbeifahrende Autofahrer können einen Blick in die derzeitigen Wechselausstellungen erhaschen. Anhand eines Ganges mit Oberlicht wird man vom Foyer aus durch die großzügigen Ausstellungsräume geleitet und kann die Kunst des 20. Jahrhunderts in ihren Facetten erfahren.

